

***Zur Theorie, Praxis, Steuerung schulischer  
Gewaltprävention***

von

**Dr. Jutta Wedemann**

Dokument aus der Internetdokumentation  
des Deutschen Präventionstages [www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de)  
Herausgegeben von Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks im Auftrag der  
Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe (DVS)

---

Zur Zitation:

Jutta Wedemann: Zur Theorie, Praxis, Steuerung schulischer Gewaltprävention, in: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2014, [www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2729](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/2729)

# **Zur Theorie, Praxis und Steuerung schulischer Gewaltprävention**

Dr. Jutta Wedemann

19. DPT

## **I. Gliederung**

In dem Projektpot „Zur Theorie, Praxis, Steuerung schulischer Gewaltprävention“ werden Ergebnisse aus der Promotionsarbeit „Der Beitrag schulischer Gewaltprävention zum Abbau kumulativer Prozesse sozialer Benachteiligung im Bildungssystem am Beispiel von Hamburg und Berlin“ (Wawretschek-Wedemann 2012)<sup>1</sup> vorgestellt, indem folgenden Fragen nachgegangen wird:

- Wie lässt sich Schule als Ort der Gewaltprävention begründen?
- Wie kann schulische Gewaltprävention umgesetzt werden?
- Welche Steuerung braucht sie?

## **II. Einleitung: Schule als Ort der Gewaltprävention**

Einleitend ist festzustellen, dass während schulische Gewaltprävention in den 1990er Jahren breit diskutiert und erforscht wurde, das schulpädagogische Interesse seit der Jahrtausendwende stark von Fragen der Leistungsentwicklung von Schülern überlagert wurde.

Schule stellt sich aus Sicht der Präventionstheorie allerdings als ein wesentlicher Präventionsort dar (vgl. Gugel 2006; Hanke 2007; Schwedes 2009; Steffen 2010; Ziegler 2001). Sie kann dabei sowohl Akteur wie auch Ziel präventiver Maßnahmen sein. Aufgrund ihrer Stellung im Sozialisationsprozess von Kindern und Jugendlichen und ihrer Bedeutung für den Lebensverlauf von Heranwachsenden, erweist sie sich als zentrale Institution für die Umsetzung von Prävention im Allgemeinen wie der Gewaltprävention im Besonderen.

Der Fokus wird hier auf schulische Gewaltprävention gelegt, da universelle und unspezifische Prävention damit eine Erweiterung erfährt, die aus Sicht der betroffenen Akteure insofern von Bedeutung ist, als sie zur Thematisierung von und Sensibilisierung für gewaltsame Strukturen, Prozesse und Interaktionen beitragen kann. Ihren spezifischen Beitrag leistet sie durch die Gestaltung eines gewaltfreien Schulklimas, den Opferschutz und die Vermeidung von Stigmatisierungs- und Ausgrenzungsprozessen der zu Gewalt neigenden Kinder und Jugendlichen. Damit wird ein breiter Gewaltbegriff zugrunde gelegt, der Formen der physischen, der psychischen und verbalen, der institutionellen, strukturellen und kulturellen Gewalt umfasst (vgl. Galtung 1975; Galtung 1993; WHO 2003).

---

<sup>1</sup> Erschienen im Peter Lang-Verlag unter dem Titel: „Schulische Gewaltprävention. Abbau sozialer Benachteiligung durch Schulentwicklung“ (2013).

Schulische Gewaltprävention ist über den schulgesetzlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag rechtlich zu begründen (vgl. Eisner et al. 2009; Schröder/Rademacher/Merkle 2008). Im Sinne einer entwicklungsförderlichen Prävention beinhaltet sie spezifische Potenziale. So kann sie als Primärprävention der allgemeinen Entwicklungsförderung aller Kinder dienen wie sie in ihrer spezifischen Ausrichtung als Gewaltprävention auch der Entstehung und Entwicklung von Gewalt vorbeugen kann. Schulische Gewaltprävention ermöglicht, vor allem in Kooperation mit den vorschulischen Einrichtungen der Erziehung, Bildung und Betreuung, einen frühzeitigen Präventionsbeginn sowie eine langfristige und kontinuierliche Präventionsarbeit. Es können altersspezifische Entwicklungsanforderungen ebenso wie zielgruppenspezifische Maßnahmen Berücksichtigung finden. Durch Kooperation und Vernetzung besteht die Möglichkeit, unterschiedliche Ebenen der Prävention zu integrieren.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach dem aktuellen Entwicklungsstand schulischer Gewaltprävention. Entsprechend werden im Folgenden einige theoretische Grundannahmen zusammengefasst sowie Möglichkeiten der praktischen Umsetzung vorgestellt, um dann aus der Zusammenschau aktueller Studien zur Verbreitung schulischer Gewaltprävention Ergebnisse vorzustellen, die verdeutlichen, inwiefern die theoretischen Implikationen in der Praxis angekommen sind und welche Steuerung sie brauchen (vgl. Dölling 2005; Hanke 2007; Melzer/Schubarth/Ehninger 2004).

## **II. Theoretische Perspektive**

Gewaltprävention bedarf der theoretischen Begründung, da sie nur durch ein ursachenorientiertes Vorgehen wirksam sein kann (vgl. Albrecht 1983). Außerdem hat sie sich an wissenschaftlich begründeten Qualitätskriterien zu orientieren, um eine systematische Planung, Durchführung und Evaluation zu gewährleisten (vgl. Scheithauer et al. 2008).

Der sozialisationstheoretische Erklärungsansatz zur Entstehung abweichenden Verhaltens bietet sich dabei als mehrdimensionale Theoriekonzeption an, die individuelle, interaktive, institutionelle, strukturelle und gesellschaftliche Prozesse bei der Entstehung von Gewalt berücksichtigt. Ausgehend von dem Wechselverhältnis von Person und Umwelt werden Risiko- und Schutzfaktoren der Gewaltentstehung als Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen ermittelt. (vgl. Scheithauer et al. 2008; Tillmann et al. 1997)

Da Gewalt als Folge der Nichtübereinstimmung von individuellen Handlungsmustern und gesellschaftlichen Handlungsanforderungen verstanden wird, strebt Gewaltprävention einen Ausgleich zwischen Belastungsfaktoren und Bewältigungsressourcen an. Es wird eine doppelte Perspektive auf Prävention eröffnet. Sie umfasst sowohl personenbezogene Maßnahmen wie die Stärkung individueller Handlungskompetenzen und Bewältigungsstrategien als auch

kontextbezogene Maßnahmen wie die Verbesserung der Lebensbedingungen, den Aufbau eines Netzwerkes von Unterstützungs- und Hilfeleistungen und - in Bezug auf Schule - die Gestaltung von Schule als sozial-emotionalen Lebensraum (vgl. Schubarth 2008).

Schulische Gewaltprävention erfordert demnach eine Mehr-Ebenen-Perspektive. Daran schließt die Frage an, wie schulische Gewaltprävention umgesetzt werden kann und wie sie bislang umgesetzt wird.

### **III. Praxisbezogene Perspektive: Kann-Zustand**

Weite Verbreitung in der schulpädagogischen Diskussion haben die in den 1990er Jahren entwickelten Maßnahmen gefunden, die auch als pädagogische Maßnahmen der Schulentwicklung verstanden werden (vgl. Tillmann et al. 1997). Diese wurden aus den empirischen Befunden zur Gewalt in der Schule heuristisch abgeleitet. Sie setzen an personalen und vor allem schulischen Risikofaktoren der Gewaltentstehung an und zielen auf die Gestaltung der gesamten Schule wie die hier statt findenden Interaktionen. Damit bleibt schulische Gewaltprävention nicht bei schülerbezogenen Maßnahmen stehen, sondern bezieht ebenso das Lehrerverhalten ein. Gewaltprävention ist auf allen schulischen Handlungsebenen möglich, d.h. der der Schüler, der Klasse, des Unterrichts wie der gesamten Schule (vgl. Hanke 2007). Durch Kooperation kann Schule außerdem Einfluss nehmen auf außerschulische Risikofaktoren.

Damit umfasst schulische Gewaltprävention personen- und kontextbezogene Maßnahmen. Sie wird neben den pädagogischen Maßnahmen der Schulentwicklung realisiert über Projekte der Gewaltprävention und Programme, die zu unterscheiden sind in allgemeine Lebenskompetenzprogramme, Programme des sozialen Lernens oder spezifische Gewaltpräventionsprogramme. Dabei ist sie vorrangig primärpräventiv angelegt, sie kann aber auch sekundär- und tertiärpräventive Maßnahmen einbeziehen.

Die Gelingensbedingungen der Gewaltprävention geben darüber hinaus Hinweise für eine systematische Umsetzung auch der schulischen Gewaltprävention (vgl. Scheithauer et al. 2008). Da sie eine deutliche Parallele zur Schulentwicklung aufweisen, indem beide ein systematisches, planvolles, zielorientiertes Vorgehen und die Evaluation der Maßnahmen anleiten, wird deutlich dass die Verankerung von Gewaltprävention in der Schulentwicklung ein geeignetes Mittel zur Sicherung einer nachhaltigen und an den Qualitätskriterien orientierten Umsetzung schulischer Gewaltprävention darstellt (vgl. Ehniger 2004).

### **IV. Praxisbezogene Perspektive: Ist-Zustand**

Aktuelle Studien von Baier et al. (2006) am KFN, von Schwedes (2009) sowie Wawretschek-Wedemann (2013) mit dem Blick auf schulische Gewaltprävention in Hamburg und Berlin konnten

zudem Ergebnisse zur Umsetzung, Verbreitung und Steuerung schulischer Gewaltprävention geben. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass sich auf der Schulsystemebene der Bundesländer Hamburg und Berlin ein klares Bekenntnis zum Prinzip der Gewaltfreiheit zeigt. Gewaltprävention wird von den Schulbehörden und ihren Fortbildungsinstitutionen detailliert, an fachlichen Standards und den Qualitätskriterien der Gewaltprävention ausgerichtet und als Qualitätsmerkmal von Schulen beschrieben. Konkretisiert wird sie auf der Systemebene wie auch der Ebene der Schulorganisation vor allem über die pädagogischen Maßnahmen der Schulentwicklung und der Kompetenzförderung. Zusätzlich wird Gewaltprävention von einer Vielzahl der Hamburger und Berliner Schulen als Entwicklungsschwerpunkt benannt. Schulische Gewaltprävention wird dabei vorrangig über Maßnahmen zum sozialen Lernen, der Konfliktregulierung in Form von Streitschlichter-Konzepten, das Etablieren von Regeln und Informationsveranstaltungen umgesetzt. Schulen verfolgen damit im Rahmen von Schulentwicklung durchaus eine Doppelstrategie, die kontext- und personenbezogene Maßnahmen umfasst. Diese werden aber nicht regelmäßig im Kontext einer systematischen Gewaltprävention mit einer Untersuchung der Gewalt an der Einzelschule, einer schulspezifischen Maßnahmenplanung und einer abschließenden Evaluation realisiert. Sie sind universell angelegt, während spezifischere Maßnahmen wie spezielle, zielgruppenspezifische Programme und Programme zur Förderung der allgemeinen Lebenskompetenzen als weiter ausbaufähig anzusehen sind.

## **V. Steuerung**

Aus den genannten Studien lassen sich auch Hinweise zur Steuerung schulischer Gewaltprävention entnehmen. Zunächst können die Schulleiter als ‚gatekeeper‘ (Torhüter) von Gewaltprävention in Schulen verstanden werden (vgl. Bauer 2005), die darüber entscheiden, ob und inwiefern schulische Gewaltprävention umgesetzt wird. Darüber hinaus wird Gewaltprävention wesentlich über die Lehrkräfte im Schulalltag implementiert, insbesondere wenn sie nicht allein über kurzzeitige Projekte realisiert, sondern langfristig, kontinuierlich und schulweit umgesetzt werden soll. Da Gewaltprävention in der Lehrerbildung noch eher stiefmütterlich behandelt wird, kommt den Fortbildungsinstitutionen eine zentrale Stellung hinsichtlich der Präventionsarbeit zu. Vor allem durch die Fortbildungsinstitutionen und externen Präventionsakteure kann Expertenwissen in die Schulen hinein getragen werden. Abhängig vom Angebot der Fortbildungsinstitutionen werden Präventionsmaßnahmen in den Schulen umgesetzt. Deren Beratungs- und Unterstützungsangebote sind maßgeblich für die Konzeptionierung und Orientierung an den Gelingensbedingungen der Gewaltprävention.

## **VI. Ausblick**

Während bislang schulische Gewaltprävention damit weitgehend abhängig ist von dem Engagement der Schulleitungen und Lehrkräfte, könnte eine verbindliche Festschreibung von Präventionsarbeit auf der Schulsystemebene der Ministerien zu einer flächendeckenden Auseinandersetzung mit der Thematik in den Einzelschulen beitragen. Gewaltprävention wäre dann landesweit anhand von Richtlinien zu regeln und an die schulspezifische Ausgangslage anzupassen. Hierfür stellen die Schulqualitätsrahmen der Länder ein geeignetes Instrument dar. Zudem könnte eine verbindliche und landesweite Einführung von gut evaluierten Programmen der Kompetenzförderung über alle Schulstufen eine frühzeitige und langfristige Prävention sichern und insofern eine Entlastung für die Schulen darstellen, als sie materialbasiert Methoden zur Entwicklungsförderung von Kindern anbieten. Dabei wären die Fachaufsichten und Schulleitungen gefordert, Präventionsmaßnahmen als zu fördernden Bereich zu verstehen sowie als Qualitätsmerkmal von Schule zu kommunizieren, dessen Umsetzung sie anleiten, begleiten und evaluieren und für den sie notwendige Ressourcen bereit stellen.

Die auf Gewaltprävention spezialisierten regionalen Fachstellen oder Fachreferenten hätten weiterhin als Multiplikatoren, auch für die Orientierung an den Gelingensbedingungen der Gewaltprävention, aufzutreten sowie Kooperationsstrukturen zu stärken. Eine entsprechende Beratung und Unterstützung der Schulleitung und für die Präventionsarbeit verantwortlichen pädagogischen Fachkräfte ermöglichte auf die Ausgangslage der Einzelschule abgestimmte Präventionskonzepte. Dafür wären Bedarfsanalysen an allen Schulen vorzunehmen, die ermöglichen das Gewaltvorkommen in den Einzelschulen zu erkennen. Sie bedarf aber auch hinreichender personeller Ressourcen auf Seiten der Fachstellen wie auf Seiten der Schulen. Durch schulinterne Lehrerfortbildungen ließe sich die gesamte Lehrerschaft einer Schule erreichen. Hier kann die Vermittlung von Präventionswissen und -kompetenzen erfolgen, um so eine schulweite Präventionsarbeit zu gewährleisten, die sich an aktuellen wissenschaftlichen Befunden orientiert. Fortbildungsmaßnahmen sollten auf die Selbstreflexion der Lehrer zielen, deren Wahrnehmungen, Einstellungen und Bewertungen zur Entstehung und Entwicklung von Gewalt beitragen können. Vor dem Hintergrund der Kritik am Präventionskonzept (vgl. Sturzenhecker 2004) bedarf es außerdem einer Klärung des Gewalt- und Präventionsverständnisses, um Defizitzuschreibungen und Stigmatisierungsprozesse zu vermeiden sowie eigene Normorientierungen auf sozialwissenschaftlicher Grundlage zu hinterfragen. Schließlich wären Anpassungen in der Lehrerbildung vorzunehmen, die in der ersten Phase verpflichtend eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen der Prävention zu modularisieren und diese in der zweiten Phase praxisbezogen zu vermitteln hätte. (vgl. Hanke 2007; Tillman et al. 1997; Wedemann 2014)

## VI. Literatur

- Albrecht, Peter-Alexis (1983): Perspektiven und Grenzen polizeilicher Kriminalprävention. Ebelsbach: Rolf Gremer.
- Baier, Dirk/ Pfeiffer, Christian/ Windzio, Michael/ Rabold, Susann (2006): Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbericht über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. und 9. Jahrgangsstufe. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN).
- Bauer, Ullrich (2005): Das Präventionsdilemma. Potenziale schulischer Kompetenzförderung im Spiegel sozialer Polarisierung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Dölling, Dieter (2005): Zur Qualität und Evaluation von Kriminalprävention. In: forum kriminalprävention. Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention. 1/2005. S. 21-24.
- Ehninger, Frank (2004): Gewaltprävention durch Schulentwicklung. In: Wolfgang Melzer, Wilfried Schubarth, Frank Ehninger: Gewaltprävention und Schulentwicklung. Analysen und Handlungskonzepte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 253-299
- Eisner, Manuel/ Ribeaud, Denis/ Locher, Rahel (2009): Prävention von Jugendgewalt. Expertenbericht Nr. 05/09. Reihe „Beiträge zur Sozialen Sicherheit“. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Galtung, Johan (1975): Strukturelle Gewalt. Reinbek: Rowohlt.
- Galtung, Johan (1993): Kulturelle Gewalt. In: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Bürger im Staat. (43) 2/1993.
- Gugel, Günther (2006): Gewalt und Gewaltprävention. Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder von Gewaltprävention und ihre Bedeutung für Entwicklungszusammenarbeit. Unter Mitarbeit von Ana Mijic. Tübingen: Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.
- Hanke, Ottmar (2007): Strategien der Gewaltprävention an Schulen. In: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München: Deutsches Jugendinstitut. S. 104-130.
- Melzer, Wolfgang/ Schubarth, Wilfried/ Ehninger, Frank (2004): Gewaltprävention und Schulentwicklung. Analysen und Handlungskonzepte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Scheithauer, Herbert/ Rosenbach, Charlotte/ Niebank, Kay (2008): Gelingensbedingungen für die Prävention interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Expertise zur Vorlage bei der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK). Bonn: DFK.
- Schröder, Achim/ Rademacher, Helmolt/ Merkle, Angela (2008): Handbuch Konflikt- und Gewaltpädagogik. Verfahren für Schule und Jugendhilfe. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Schwedes, Christian (2009): Präventionsarbeit an Schulen in Deutschland. Handlungsfelder und räumliche Implikationen. Frankfurt am Main, 2009. (= Forum Humangeographie 4)
- Schubarth, Wilfried (2008): Jugend und Gewalt heute - Forschungsergebnisse und Folgerungen für die Prävention. In: Achim Schröder, Helmolt Rademacher, Angela Merkle (Hrsg.): Handbuch Konflikt- und Gewaltpädagogik. Verfahren für Schule und Jugendhilfe. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. S. 45-58.
- Steffen, Wiebke (2010): Solidarität leben - Vielfalt sichern. Moderne Gesellschaften und Kriminalität. Der Beitrag der Kriminalprävention zu Integration und Solidarität. Gutachten. Heiligenberg, München.
- Sturzenhecker, Benedikt (2004): Zur Kritik von Prävention aus Sicht der Jugendarbeit in Deutschland. In: Heribert Ostendorf (Hrsg.): Effizienz von Kriminalprävention. Erfahrungen im Ostseeraum. Lübeck: Beleke. S. 24-34.

- Tillmann, Klaus-Jürgen/ Holler-Nowitzki, Birgit/ Holtapples, Heinz Günter/ Meier, Ulrich/ Popp, Ulrike (1997): Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. 3. Auflage. Weinheim, München: Juventa.
- Wawretschek-Wedemann, Jutta (2013): Schulische Gewaltprävention. Abbau sozialer Benachteiligung durch Schulentwicklung. Ff/M: Peter Lang.
- Wedemann, Jutta (2014): Theorie und Praxis entwicklungsförderlicher Prävention in Schulen. Gewaltprävention im Kontext von Schulentwicklung. In: forum kriminalprävention. Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention 2/2014. Bonn: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK). S. 12-21.
- WHO Regionalbüro für Europa (2003): Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. Kopenhagen: WHO.
- Ziegler, Holger (2001): Prävention – Vom Formen der Guten zum Lenken der Freien. In: Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich, Heft 79, 2001 Nr. 1. Quelle: <http://www.widersprueche-zeitschrift.de/article935.html?PHPSESSID=281d2995b924ea8d852f299cf67d4e45>; 13.02.2012